|  |  |
| --- | --- |
| Thema: | Zeugnis Gottes unter uns |
| Text: | Johannes 1, 14-16 |

**Gott unter uns**

**Einleitung:**

Wahrscheinlich habt ihr alle auch schon eure Erfahrungen gemacht, wie das ist, eine Wohnung zu teilen. Meistens teilt sich eine Familie untereinander eine Wohnung oder mehrere Familien teilen sich ein Haus. Wir sind uns also gewöhnt, mit anderen Menschen zusammen zu wohnen. Dass das manchmal ganz schön konfliktgeladen sein kann, haben wir wohl alle auch schon gemerkt. Die Eltern stören sich an der dröhnenden Musik der Tochter. Diese wiederum findet, dass die Wohnzimmerdekoration der Eltern „völlig aus dem letzten Jahrhundert" ist. Oder wer schon einmal in einer WG gelebt hat, hat vielleicht auch schon festgestellt, dass es recht unterschiedliche Auffassungen über die Sauberkeit von Bad und Küche gibt. Für Konfliktpotenzial ist also schnell gesorgt.

Es gibt aber auch die gegensätzliche Erfahrung. Eine Wohnung zu teilen, kann als sehr gut und lernreich erlebt werden. Die Tochter lernt vielleicht, dass man Musik auch über Kopfhörer genießen kann oder dass die Musik mit ein paar Dezibel weniger, ebenfalls noch klingt. Die Eltern verstehen, dass die Welt in Sachen Wohnzimmereinrichtung tatsächlich weiter ist als vor 25 Jahren. Gemeinsames Wohnen sorgt dafür, dass wir beweglich bleiben, dass wir die Fähigkeit uns zu verändern nicht verlieren und dass wir nicht in einen Alltagstrott verfallen. Nicht ohne Grund lieben es viele junge Leute, in einer Wohngemeinschaft zu leben, denn es formt uns selbst. Zudem ist es sinnvoll, einzuüben, mit den Grenzen zu leben, die einem ein mitwohnendes Gegenüber manchmal setzt.

Ob das Teilen einer Wohnung funktioniert, hängt von denen ab, die es miteinander versuchen. Wenn die Beteiligten aufeinander zugehen, sich auf die Eigenart des anderen einlassen, dann kann ein gelingendes Teilen der Wohnung möglich werden. Ich finde es immer wieder spannend, wenn jemand Neues in meine WG einzieht, weil das Zusammenleben danach wieder ein wenig anders aussieht, weil man mit anderen Angewohnheiten und Bedürfnissen konfrontiert wird.

Was hat dies mit dem heutigen Predigttext zu tun? In Joh. 1,14 lesen wir, dass Gott unter uns Wohnung genommen hat.

**Das Wort wurde Fleisch…**

Gerade haben wir gesehen, dass sich den Wohnraum zu teilen, gar nicht immer so einfach ist und man sich aufeinander einlassen muss, wenn gemeinsames Wohnen funktionieren soll. Man muss einander auf Augenhöhe begegnen und genau dies macht Gott in Jesus. Er kommt uns entgegen und lässt sich auf uns ein. Der zentrale Satz: "Das Wort wurde Fleisch" zeigt uns dieses Entgegenkommen deutlich auf! In den letzten Wochen haben wir uns mit den vorhergehenden Versen beschäftigt und gesehen, dass mit Logos, mit dem Wort, Jesus gemeint ist und dass dieser Logos, dass Jesus von Anfang an war und damit nicht geschaffen wurde, sondern ewig existiert. Vers 14 betont "das Wort wurde Fleisch", das bedeutet: Jesus wurde Mensch. Im Wort Fleisch klingt bereits vieles mit. Fleisch steht für alles Vergängliche, es steht für Schwachheit und es bedeutet, in Jesus wurde Gott wie wir, vollkommen Mensch, er wurde versucht wie wir, aber er blieb ohne Sünde (Heb. 4,15) Das Gott in Jesus Mensch geworden ist, ist eine der tiefgreifendsten Wahrheiten des Evangeliums. Sie zeigt uns die unermessliche Liebe Gottes auf, indem der Unendliche zu etwas Endlichem wurde, indem der Unsichtbare sichtbar wurde und sich der Übernatürliche auf das Natürliche beschränkt hat. Doch in alldem hat Jesus nie aufgehört Gott zu sein, sondern wurde zu Gott in der Gestalt eines Menschen (1. Tim. 3,16).

"Das Wort wurde Fleisch" bedeutet kurz gesagt also: Gott kommt uns entgegen, er lässt sich auf unsere Welt und unser Leben ein.

**…und wohnte unter uns**

Wortwörtlich steht da eigentlich: "ein Zelt aufschlagen" oder "in einem Zelt leben". Das erinnert uns stark an das Zelt im AT, die Stiftshütte, in welchem Gott seinem Volk begegnete, bevor es den Tempel gab. Durch die Menschwerdung von Jesus wohnte Gott in einer weitaus persönlicheren Weise unter seinem Volk als noch im AT. Als die Stiftshütte fertig gebaut war, erfüllte die Herrlichkeitswolke des Herrn das ganze Bauwerk. Als das Wort Fleisch wurde, als Jesus Mensch wurde verkörperte er die herrliche Gegenwart Gottes. Dies zeigt uns auf, dass Gott in unserem Alltag leben und bei uns wohnen will, dies wird durch die Ausgiessung des Heiligen Geistes in der Apostelgeschichte bestätigt.

**Wir sahen seine Herrlichkeit**

Die Herrlichkeit Gottes wurde sichtbar in einem Stall abseits von Bethlehem, als ein junges Paar, völlig abgeschottet vom Alltagstrubel einer Volkszählung, ein Kind auf die Welt brachten. Gottes Herrlichkeit wurde offenbar als dieses Kind, der Sohn Gottes, in der Krippe lag – völlig schwach, völlig hilflos und völlig anders als erwartet. In den Evangelien erhalten wir einen Einblick in die göttliche Majestät von Jesus. Auf dem Berg der Verklärung sehen die Jünger etwas von seiner Herrlichkeit (Mt. 17,1-8). Doch die Herrlichkeit von Jesus wurde nicht nur in sichtbarer Weise angedeutet, sondern auch in geistlicher Hinsicht. Denn in Jesus sehen wir die gleichen Wesenszüge wie beim Vater, immer wieder betont Jesus, wer mich sieht, der sieht den Vater. Jesus und der Vater sind eins in ihrem Wesen – voller Gnade und Wahrheit. In 2. Mose 33 + 34 lesen wir, dass Gott auf Wunsch von Mose, Gottes Herrlichkeit zu sehen, mit all seine Güte an vorbeizieht. Und als er vorüberzieht sagt Gott: "Jahwe. Jahwe, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und reich an Gnade und Wahrheit." Diese Merkmale sehen wir bei Jesus ebenfalls und sie zeugen von seiner göttlichen Herrlichkeit, die dort zu ihrem Ausdruck, als ein Mann am Kreuz stirbt und die Sünden der Welt auf sich nimmt. Joh. 3,16

Wir stehen vor der Adventszeit, wo wir an die Menschwerdung Jesu denken und diesen Gnadenakt Gottes feiern. Doch dass Gott selbst als Mensch in diese Welt kommt, das war immer am schwersten zu verstehen beim Christusgeschehen. Es war für die damalige Welt, wie für unsere Welt in gewisser Weise eine Provokation. Schauen wir uns mal die griechische Welt und ihr denken an. Mit dem Anfang des Johannesevangeliums gingen die voll mit. Das Denken war das höchste Gut der Griechen. Alles was geistig war, wurde als hoch angesehen und so wären sie voll mitgegangen mit dem Text: Am Anfang war das Wort… doch dann soll Gott Mensch werden? Das göttliche soll Materie werden, obwohl diese vergänglich ist. Das war etwas was für die Griechen eine Provokation war, die Materie war etwas Niedriges, der man als Mensch selbst entfliehen will und da war es unvorstellbar, dass Gott selbst Mensch wird.

Die jüdische Kultur tickte in gewisser Weise ähnlich. Von den Juden können wir bis heute lernen, wie sie die Heiligkeit Gottes hochhalten. Die Juden sprechen den Gottesnamen Jahweh niemals aus, weil dieser so heilig ist und da soll dieser Heilige Gott in einer Krippe liegen in Windeln? Der mächtige Gott soll hilflos und klein wie ein Kind in der Krippe liegen. Nein, das konnte nicht sein.

Auch christliche Theologen haben nach unzähligen Erklärungen gesucht, um diesem Wiederspruch, dass der ewige Gott Mensch wurde, entgehen zu können.

**Ausflüchte**

Ich will euch drei dieser gängigsten Erklärungen näherbringen, weil sie heute noch aktuell sind und die zentrale Wahrheit des Christentums, dass Gott und Mensch in Christus eine Einheit sind, angreifen

Die erste Erklärung nannte man im Urchristentum **„Doketismus“.**

In dieser Lehre sagte man sich: Gott ist zwar ein bisschen vom Himmel herabgestiegen, aber so ganz hat er sich doch nicht auf diese sündige Welt eingelassen. Er ist wie so ein wenige über unserer Erde geschwebt und hat dadurch seine göttliche Herrlichkeit bewahrt und uns diese nur etwas deutlicher sehen lassen. Die Wunder Jesu sind der Beweis für seine Göttlichkeit und zeigen uns auf: wirklich Fleisch angenommen hat er nicht. Wie könnte denn der ewige Gott in ein schwaches, fehlbares und sterbliches Menschsein eingehen? Man hat unseren heutigen Predigttext dann immer so interpretiert, dass der Halbsatz: „Und wir sahen seine Herrlichkeit“ ganz groß und wichtig wurde. Den anderen Halbsatz „das Wort wurde Fleisch“ hatte man dafür verdrängt und vergessen.

Die zweite Erklärung, um der Fleischwerdung Gottes auszuweichen, nannte man **„Adoptianismus“.** Auch hier ging Gott nie ganz und echt in die Welt ein. Gott ist nicht selbst Mensch geworden, sondern er hat sich nur einen guten Menschen ausgewählt, um sich uns an ihm indirekt zu zeigen. Diesen Jesus aus Nazareth hat Gott sozusagen adoptiert, so wie man heute ein Kind adoptiert, welches aber leiblich nicht das eigene Kind ist. Bei dieser Vorstellung blieb Gott, Gott und der Mensch Jesus blieb ein reiner Mensch. Nur die Adoption dieses Menschen schaffte die Verbindung von Gott und Mensch. Aber das göttliche Wesen im Vater und das menschliche Wesen in Jesus, blieben im Grunde getrennte Dinge.

Der dritte Versuch, um der Menschwerdung Gottes aus dem Weg zu gehen, hieß **„Gnosis“.** Dieser theologische Irrweg ist vielleicht der gefährlichste, weil er dem frühen Christentum sehr nahestand. Die ersten Christen haben mit aller Kraft gekämpft, um sich von dieser Irrlehre abzugrenzen, dies sehen wir in diversen Briefen von Paulus. In der Gnosis behauptete man, dass in jedem Menschen ein göttlicher Funke lebt. Denn der Mensch komme ursprünglich von der göttlichen Fülle her und dieser Funke, wäre jetzt im Leib des Menschen gefesselt und gefangen. Um dieses Problem zu lösen, schickt Gott eine Erlösergestalt zu den Menschen und muss selbst nicht Mensch werden. Denn der Erlöser ist lediglich ein Bote, der den göttlichen Funken im Menschen weckt. Er gibt den Menschen zu erkennen, wie viel Göttlichkeit doch eigentlich in ihnen selbst schon steckt. Er erscheint lediglich als Idealmensch und bahnt den Menschen den Weg zurück in die göttliche Fülle. Diesen Rückweg kann der Mensch selbst gehen, wenn er die rechte Erkenntnis seines wahren Wesens findet. Heute lebt die gnostische Theorie teilweise in der Anthroposophie fort. Anthroposophie ist eine weltweit vertretene spirituelle und esoterische Weltanschauung, welche von Rudolf Steiner gegründet wurde.

Ich habe euch jetzt ein bisschen Theorie zugemutet, weil ich der Überzeugung bin, dass man diese Ansichten kennen muss, um das Anliegen des Johannes recht zu verstehen. Johannes braucht keine Theorie, um Gott und Mensch möglichst klar auseinander zu halten. Er muss nicht den Menschen und seinen Leib verachten oder Gott zum bloßen „Über Schweber“ machen, der eigentlich nichts mit der Welt zu tun haben will. Johannes bringt in Jesus Gott und Mensch zusammen. In Jesus Christus gilt, was wir in einem bekannten Lied singen:

Gottheit und Menschheit vereinen sich beide, Schöpfer wie kommst du uns Menschen so nah.

Gott kommt und wohnt mitten unter uns, er wird unser Bruder, zu ihm können wir „Du“ sagen, durch ihn unseren allmächtigen Gott „Vater“ nennen.

**Gnade um Gnade**

Doch nun stehen wir vor der entscheidenden Frage: Wozu wird Gott denn Mensch, was hat er damit im Sinn? Nun, das lässt sich in einem Halbsatz unseres Predigttextes lesen: Von ihm haben wir empfangen Gnade um Gnade. (Joh 1,16) "Der Johannes zeugt und ruft von ihm: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist. Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade." Gott ist in Jesus Mensch geworden, um unter uns zu wohnen, um Leben zu teilen mit uns. Diese Gemeinschaft hat nicht aufgehört mit der Himmelfahrt von Jesus, sondern ist in der Ausgiessung des Heiligen Geistes weitergeführt worden und wird in der Ewigkeit, ihre Vollendung finden. Die Frage ist, sind wir bereit uns von ihm prägen zu lassen? Wollen wir unser Leben mit ihm teilen, und wie in einer WG von ihm lernen, sich korrigieren zu lassen und mit ihm vorwärts zu gehen? Oder sagen wir nein, ich will machen was und wie ich will? Gott respektiert, wenn wir unser eigener Gott sein wollen, er zwingt sich uns nicht auf, aber unser Nein hier auf Erden hat Konsequenzen in aller Ewigkeit. Wir entscheiden selbst ob wir die Ewigkeit bei Gott verbringen oder nicht. Gott kam uns entgegen, er wurde wie wir, damit wir Gnade um Gnade empfangen und eine Beziehung mit ihm leben können. Doch ob wir das wollen oder nicht, liegt an uns. Wir entschieden ob wir ihm Raum geben, ob wir mit ihm leben wollen und ob wir ihn in unserem Herzen wohnen lassen. Gott hat den ersten Schritt gemacht, indem er uns entgegenkam und wurde wie wir, nun liegt es an uns, dass wir den nächsten Schritt machen. Lasst und dies in der bevorstehenden Adventszeit immer wieder bewusst werden. Amen